



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 3, 2020
doi: 10.21243/mi-03-20-04
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:

NICO.

Wie kann die Luft so schwer sein
an einem Tag

an dem der Himmel so blau ist

herausgegeben von Manfred Rothenberger
und Thomas Weber

in Zusammenarbeit mit dem Institut für
moderne Kunst Nürnberg

Stefanie Fridrik

In einer geballten Materialsammlung zeichnen Manfred Rothenberger und Thomas Weber den erstaunlichen Werdegang der Künstlerin Nico nach und gewähren dabei nicht nur seltene Einblicke, sondern legen auch ein originelles Buchkonzept vor.

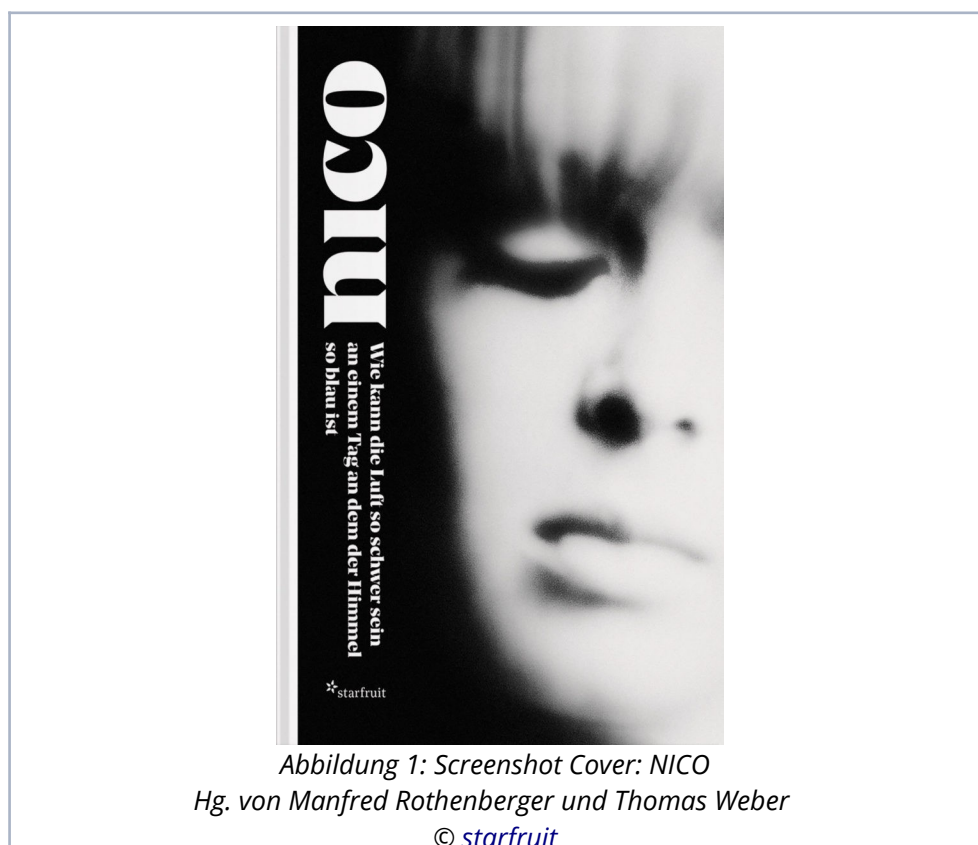
In a cumulative compilation of material, Manfred Rothenberger and Thomas Weber trace the astonishing career of artist Nico and not only allow rare insights, but also present an original book concept.

Verlag: starfruit publications

Erscheinungsort: Fürth

Erscheinungsjahr: 2019

ISBN: 978-3-922895-34-3



Mit 2018 hätte Nico ihren 80. Geburtstag gefeiert. In memoriam der Musikerin, die mit so illustren Namen wie Andy Warhol, Jim Morrison, Lou Reed und Patti Smith in Verbindung gebracht wird, organisierte das Institut für moderne Kunst Nürnberg eine umfassende Ausstellung von April bis Juli 2019. Der Titel der Schau ist dem Gedicht *kadewe* entnommen, mit dem die Autorin Juliane Liebert der Ausnahmekünstlerin Tribut zollt: *NICO – Wie kann die Luft so schwer sein an einem Tag an dem der Himmel so blau* ist. Rund 30 Künstlerinnen und Künstler – unter ihnen Rosemarie Trockel und Jonathan Meese – beteiligten sich mit eigens dafür geschaffenen Arbeiten, die neben privaten biografischen Zeitdokumenten gezeigt wurden. Die Hommage an das Phänomen Nico sollte sich damit allerdings noch nicht erschöpfen. Unter gleichem Titel erschien zum Abschluss der Ausstellung der vorliegende Band, herausgegeben von Manfred Rothenberger und Thomas Weber bei starfruit publications. Rothenberger, seines Zeichens nicht nur Mitbegründer des Verlages, sondern auch Direktor des Instituts für moderne Kunst Nürnberg, hat sich den Musiker und Produzenten Weber an Bord geholt, um mit ihm ein Buchprojekt aus dem Boden zu stampfen, das wie ein Ausstellungskatalog funktioniert und doch keiner ist.

Wer sich bei diesem Buch stattdessen eine Biografie von Sängerin, Schauspielerin und Supermodel Nico in gängigem Format erwartet, wird auch nicht auf ihre/seine Kosten kommen. Zwar enthält es den entsprechend betitelten Abschnitt, doch dieser besteht aus genau einem Satz in drei Zeilen: „Bürgerlicher Name:

Christa Pääffgen, geboren am 16. Oktober 1938 in Köln, gestorben am 18. Juli 1988 auf Ibiza.“ Nico selbst, also Christa Pääffgen, hätte das vermutlich gefallen, hat sie doch dazu geneigt, ihre Mitmenschen über biografische Belange im Dunkeln tappen zu lassen. Und auch die Herausgeber begründen ihre Entscheidung, diesbezüglich auf Vollständigkeit zu verzichten, mit der fehlenden Stringenz und „Logik“ von Nicos Lebensweg. Wie sehr sich diese vermeintliche Inkohärenz auf – wenn man so will – narrativer Ebene widerspiegelt, lässt sich anhand der voneinander abweichenden Aussagen über das vermeintlich erste Aufeinandertreffen von Nico und Andy Warhol veranschaulichen. Ganze fünf unterschiedliche Versionen bietet das Buch seiner Leserschaft an. Einmal war es angeblich Jonas Mekas, einmal Gerard Malanga, der die beiden bekannt gemacht hat und wieder ein anderes Mal sollen Brian Jones und Bob Dylan Nico in die Factory-Szene eingeführt haben. Selbst dazu befragt, gab die Musikerin an, Warhol in einem Nachtclub in Paris kennen gelernt zu haben. Und eigentlich ist das *Wie* auch nicht weiter von Bedeutung, denn im Fokus dieser Publikation stehen nicht Nicos Lebensgeschichten, sondern eindeutig ihr Werk und ihre Arbeit als Model und Kunstschaffende.

Ungefähr 620 Seiten umfasst die Materialsammlung, inklusive taxativer Diskografie, Filmografie und Bibliografie von und über Nico. Sie besticht durch ihre Akribie und die Vielzahl von Texten in deutscher Erstübersetzung. Texte, die sowohl zu Lebzeiten der Musikerin als auch posthum entstanden sind. Zu Wort kommen

dabei Personen, die Nico gekannt, geliebt, interviewt, mit ihr gearbeitet und/oder gelebt haben, sich mit ihrem Werk künstlerisch oder wissenschaftlich auseinandersetzen oder schlicht eines ihrer Konzerte besuchen. Die zugrunde liegende Prämisse – einem Ausstellungskonzept gar nicht unähnlich – ist jene einer kuratierten Zusammenstellung ohne korrekatives Eingreifen, woraus sich zwar narrative Widersprüche aber auch eine lohnende Perspektivenpluralität und -diversität ergeben. Auch Nico selbst kommt in diesem Buch erfreulicherweise häufig zu Wort. Der editorische Ansatz, den Rothenberger und Weber verfolgen, fußt einerseits auf der großen Anzahl an Autorinnen und Autoren und andererseits auf dem breiten Spektrum des recherchierten und zusammengetragenen Materials. Verschriftlichte Interviews – viele davon mit Nico selbst – treffen auf essayistische Kommentare und anekdotenhafte Erzählungen, film- bzw. musikhistorische Betrachtungen auf literarische Einschübe, zumeist in Form von Lyrik. Deren Anordnung folgt grob der Chronologie von Nicos beruflich-künstlerischer Entwicklung, woraus sich auch ein thematischer Leitfaden ergibt. Vereinzelt korrelieren die Texte, wenn zum Beispiel auf eine an anderer Stelle im Buch abgedruckte Musikkritik Bezug genommen wird oder wenn ein vorangestellter Bericht die Situation des darauffolgenden Interviews schildert. Ein durchaus reizvolles Arrangement. Dennoch steht jeder einzelne Beitrag für sich und kann von den anderen isoliert betrachtet werden.

Da ist zum einen der äußerst kurzweilige Bericht des Fotografen Herbert Tobias (1979), mit dem Nicos Karriere als Fotomodell

1954 in Berlin beginnt. Erfreulich nonchalant und amüsant bespricht Tobias ihre Freundschaft, Nicos professionellen und privaten Werdegang, vor allem als Model, und kommentiert mit einem Augenzwinkern die Eigenheiten und Tücken der „High Fashion“ der 50er Jahre. Wer sich für New Yorker Pop der 1960er – oder anders gesagt den Dunstkreis um Andy Warhols Factory – interessiert, ist mit dem Beitrag von Frank Kelleter (2018) gut beraten. Abgesehen davon, dass es einer der umfangreichsten Beiträge des Bandes ist, handelt es sich dabei um eine hellsichtige und gut recherchierte Einschätzung dieses Abschnitts der Musikgeschichte, der Genese von *The Velvet Underground* und Nicos Anteil an beidem. Ihrer Arbeit als Solomusikerin huldigt Julian Cope in seinem Review zu *The Marble Index* (2007), Nicos zweitem Soloalbum nach *Chelsea Girl*. Wie keine andere der ausgewählten Musikrezensionen bietet diese eine von persönlichen Impressionen durchwobene Interpretation der Platte, ohne dabei in Gefühlsduselei abzuweichen, und kontextualisiert sie zugleich innerhalb von Nicos musikalischem Œuvre. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wurde es ruhig um Nicos Karriere als Musikerin, was vorrangig ihrer Beziehung und Arbeit mit dem französischen Regisseur Philippe Garrel geschuldet war. Leo Goldsmith widmet sich dieser Schaffensperiode, wobei sein Hauptaugenmerk klar auf Garrels Frühwerk gerichtet ist (2012). Er dechiffriert dessen „mythopoetische Allegorien“ und dokumentiert Garrels filmische Auseinandersetzung mit Nico als Schauspielerin, Musikerin und Geliebten. Und schließlich Sybille Novas geistreiche Schilderung eines Gesprächs, das sie mit Nico 1987 nach einem Konzert in München führte. Ein

ungewöhnlicher Text, eine ungewöhnliche Offenheit von Seiten Nicos und, so Nova, das letzte Interview, das die Sängerin je geben sollte. Bitte unbedingt lesen!

Die Komplexität des Bandes ist auch im vielfältigen integrierten Bildmaterial angelegt. Neben Fotografien dokumentarischer und künstlerischer Natur sind im Buch auch zahlreiche Filmstills, Plattencover, Konzertflyer und -plakate abgedruckt. Nico begegnet uns auf diesen Bildern, je nach Lebensphase, mit sehr unterschiedlichen Gesichtern, wobei man zugegebenermaßen versucht ist zu meinen, darin nicht nur die Spuren des Alters, sondern auch ihrer Heroinabhängigkeit erkennen zu können. Die Abbildungen interagieren mit dem Inhalt der Texte und sind diesen – teils in den Text eingebettet, teils zwischen den einzelnen Abschnitten – illustrierend beigelegt. Man hat dafür u. a. aus dem Vollen der Sammlungsbestände von Label-Inhaber und Plattenladen-Besitzer Martin Christoph alias Tex Dixigas geschöpft und vergessen geglaubte Zeugnisse von Nicos Tätigkeit als Supermodel ausgegraben. Auch die Kunstwerke aus eingangs genannter Ausstellung sind abgebildet und verleihen der Publikation den schon erwähnten Katalogcharakter. Anstatt diesen allerdings rigide einzulösen, verzichtete man auf kuratorische Kommentare und kunsttheoretische Ausführungen. Stattdessen wahrt man die Arbeiten als künstlerische Interventionen und erweitert das Buch dadurch um assoziative Spielräume.

Mit *NICO* liefern Manfred Rothenberger und Thomas Weber eine Anthologie der Rezeptionsgeschichte dieser herausragenden Mu-

sikerin, bei der die Auseinandersetzung mit ihrem Schaffen eindeutig Priorität hat. Nicos (Privat-)Leben wird ob dessen Skandalträchtigkeit zwar immer wieder angesprochen, doch wird es weder dramatisiert, noch mystifiziert. „Give me my stage the only territory / That belongs to me alone“, beginnt sie ihr Gedicht *Neutrino*. Diesem Wunsch scheint der Band gerecht werden zu wollen und bedient sich dafür eines Konzepts, das in sich die Frage thematisiert, wie Biografien überhaupt vermittelt werden können. Kann dies mittels einer stringenten Nacherzählung überhaupt hinlänglich erreicht werden? Oder entspricht unsere Lebenswahrnehmung nicht ohnehin viel eher einer eklektischen, als einer teleologischen? Es ist als ausgewiesene Stärke der Buchidee zu bewerten, dass sie sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch zerlegt in ihre Einzelteile funktioniert. Dadurch ist keine lineare Lesart erforderlich und repetitive Momente können bei der Lektüre umgangen werden. Sowohl eingefleischte Nico-Kennerinnen und -Kenner, als auch jene Interessierte, deren Assoziation nicht über eine vage Erinnerung an die „popgelbe Bananenschale auf dem Cover“ (Kelleter) einer Platte hinausgeht, werden in dem Buch fündig. Dafür sorgt die Vielfalt des Materials allemal. Und doch scheint es, als hätte man hier eine Fancrowd Nicos zusammengetrommelt, um schon vergangene und ganz aktuelle Hymnen auf die Musikerin anzustimmen. Tatsächlich negative Kritiken an ihrer Musik sind bis auf den Beitrag von Helmut Salzinger keine zu entdecken. Somit bleibt es am Ende fragwürdig, ob die Herausgeber ihrem Vorsatz „Nico und ihre Kunst in ihrer Kantigkeit zu belassen“ auf diese Weise konsequent nachkommen.